

EINE REZENSION VON WOLFGANG BLASCHKA ZUR WERKRAUM-PRODUKTION VON STEFAN KAEGI

# Sicherheitskonferenz

## voller Verunsicherungen

**Kammerspiel wäre untertrieben für das, was im Werkraum geboten wird. Vielmehr ist es höchst kurzweiliges, vielfach simultan verschachteltes, intelligent verzahntes Collagentheater im opulenten Rahmen einer Bayerischen-Hof-Kulisse mit viel technischer Raffinesse und etwas Augenzwinkern über München und die Welt, Krieg und Geschäft, über Opfer, Täter und Helfershelfer der NATO-Politik, nur kaum über das, was der Titel suggeriert: Über die echte NATO-„Sicherheitskonferenz“ erfährt der Zuschauer erstaunlich wenig, außer dass das mit dem Übersetzen nicht so einfach ist, zumal auch bei Simultan-Dolmetschern gespart wird.**

Dabei wird der Zuschauer hofiert wie ein echter Konferenzteilnehmer, sitzt mit Namensschildchen ausgestattet, Tafelwasserflasche vor sich, an einem riesigen Tischkarreezusammen mit den Darstellern quasi in der ersten Reihe unterm Kronleuchter ums feine Parkett herum und spielt Mäuschen. Hört im Kopfhörer, sieht auf Leinwänden in kurzen parallelen Vorträgen und Demo-Präsentationen die Lebensgeschichten, Arbeitsergebnisse und Planspiele von neun Protagonisten seit 1990, und zum Schluss gar noch eine veritable Roboterschlacht, wie sie bei internationalen Wettbewerben ausgetragen wird.

Schauspieler verkörpern nur drei Rollen: Sanitätssoldatin, Rüstungslobbyist und Dolmetscherin. Die anderen sechs sind fiktive Konferenzteilnehmer, doch dafür echte Figuren, die sich zwar selbst spielen, jedoch mit dem Treffen an sich nichts unmittelbar zu tun haben.

Die authentischen Figuren fallen gegen die SchauspielerInnen nicht ab, im Gegenteil, aber wiederum nur einer davon hat tatsächlich etwas mit der SiKo zu tun: Der langjährige, kürzlich abgehaltene Bundeswehr-Chefkoordinator für die Sicherheit der „Sicherheits“- und anderer Konferenzen und Events, etwa

der Fußball-WM 2006. Der Oberstleutnant in Zivil ist es auch, der ein paar technische Fakten beisteuert – und das „Geheimnis“, dass, wer wann auftritt, „minutengenau im Protokoll steht“. Als Maitre de securité gibt er den Hausherrn und begrüßenden Moderator, als wäre er noch immer im grundgesetzwidrigen militärischen Dienstesinsatz im Inneren. Freilich problematisiert er seinen beiläufigen Verfassungsbruch nicht.

Dafür beklagen sich andere Charaktere: Der Exilafghane, der 2001 auf eigene Kosten eine Afghanistankonferenz mit allerhand verfeindeten Kriegsherrn organisiert, dann aber nicht auf den Petersberg bei Bonn eingeladen wird.

Oder der Kriegskorrespondent mir seiner Kamera, der halb bitter, halb stolz verkündet, dass, was immer er berichtet, auf eins-dreißig zusammenschnürt in den Nachrichten. Eingebettet ist der frühere Airforce-Angehörige aus Hahn zwar auch in familiäre Zusammenhänge, aber der Sog der Bilder ist immer wieder stärker. Selbst wenn's nur das protokollarische Gruppenbild mit Dame auf fixen Bodenmarkierungen ist.

Der griechische Bundeswehruniversitäts-Absolvent, der über asymmetrische Kriegsführung promoviert, demonstriert

dem Publikum, das in einer Simulation Staatschefs abgeben darf, dass es bei der UNO nicht wirklich demokratisch zugeht. Schließlich reicht eine Stimme einer Veto-Macht aus, dass eine satte Mehrheit rein gar nichts bewirken kann.

Ein Mädchen aus Somalia, das im Münchner Exil Schneiderin gelernt hat, steuert mit Modenschau und der Demonstration ihres Kopftuchgeschlinges ein fiktives Damenprogramm bei.

Die San-Soldatin will nicht zur Sanitöterin werden, verweigert als Feldwebel Christiane Ernst-Zettl den Kampfeinsatz.

Und schließlich der Tüftler und Robotik-Spezialist, der sich für Drohnen und Quadropter begeistert, welche die Anwesenheit des Lenkers am Kriegsschauplatz verüberflüssigen, weil er sie auch von zu Hause aus fernsteuern kann, während er nebenbei die Hausaufgaben seiner Kinder überwacht.

Kriegsgegner oder Friedensaktivisten tauchen keine auf außer in einem kurzen Videoausschnitt. Aber auch die kämen bei der echten SiKo nicht vor.

Immerhin entsteht so der vage Eindruck, dass es sich bei dem jährlichen Treffen nicht um eine Friedens-, Konfliktlösungs- oder Abrüstungskonferenz handelt, sondern um eine Militärtaugung, auch wenn keiner der Generäle, Sicherheitsspezialisten oder „Verteidigungs“-Minister in diesem Spiel auftaucht. Einzig der Rüstungskonzern-Vertreter steht für die interessierte Wehrwirtschaft, die hier ihre Auftragsbücher vollkriegt, Geschäftsbeziehungen anbahnt und alte Kontakte auffrischt. Es lohnt sich mit der NATO-Kriegspolitik enger verbandelt zu sein: 400 Pumas

(weiter siehe Rückseite)

## THEATERKRITIK ZUR WERKRAUM-PRODUKTION (MÜNCHNER KAMMERSPIELE) VON STEFAN KAEGI

für drei Milliarden Euro (2009). Mit 9 Milliarden Umsatz gelang es bereits 2007, auf Platz drei zu kommen auf der Weltrangliste des Dealens mit dem Tod. Immerhin das wird deutlich: Krieg ist ihr Geschäft – ob im Nadelstreifen oder im Tarnanzug. Aber viel mehr erfährt das Publikum vom Wesen und der Funktion dieser Konferenz nicht.

Dass es sich um einen propagandistischen Vorkriegsschaukampf zwischen Josef Fischer und Donald Rumsfeld handelte im Disput um den Irakkrieg 2003, findet nur sehr verklausuliert Erwähnung in der spitzen Bemerkung der Chefdolmetscherin, dass Fischer zu schnell war für eine Übersetzung, so dass sein Zitat „I'm not convinced“ gar nicht erst auf deutsch überliefert sei.

Dabei konnte man beinahe jeder der Sicherheitskonferenzen jeweils entnehmen, wo der nächste Krieg stattfinden würde und wann, so sehr gingen die Beiträge immer darum, die geplanten Verbrechen vorab zu propagieren, sei es mittels der Massenvernichtungslüge über den Irak oder mit Kriegsdrohungen gegen den Iran.

Dass derlei Absprachen, Interessenslagen-Abgleiche und Feinabstimmungen abends am Kamin ihre Fortsetzung und Vertiefung fanden, gehört auch zu den Merkmalen der Konferenz, die als informell, ja privat gehandelt wird, obwohl sie weitgehend von der Bundesregierung finanziert wird und als ihr „hauseigenes“ Podium dient zur Darstellung ihrer Sicht in Sachen NATO.

Und hier verbirgt sich auch des Pudels Kern: Des Austarieren der Kräfteverhältnisse, der Konkurrenzen und Interessensunterschiede in der Allianz unter dem Deckmantel gemeinsamer Militäraktionen, in angeblicher Bündnisverpflichtung und tatsächlicher Zuständigkeitsanmaßung für die Geschicke der Reste der Welt. Osterweiterte NATO als Global Player im Verhältnis zur künftigen EU-Eingreiftruppe, Afghanistan-Exitstrategien oder Perspektiven zivilmilitärischer Zusammenarbeit, sprich Instrumentalisierung von NGOs und Einbeziehung von Privatfirmen für Militärinterventionen rund um den Globus werden derzeit verstärkt thematisiert – nicht zuletzt als Ausdruck veränderter Kräfteverhältnisse zwischen Deutschland, Europa und den USA.

Seit auch in Washington die Erkenntnis um sich greift, dass es mit noch so martialischem Auf-den-Bush-Klopfen in Afghanistan nicht getan ist, versucht der heutige oberste Kriegsherr Obama die Kooperation mit den europäischen NATO-Staaten zu intensivieren, um trotz Ausweitung des Krieges auf Pakistan eine Entlastung der US-Army und die gleichzeitige Imageaufbesserung der USA zu erzielen.

Austragungsort für derlei Gefechte an der „Heimatfront“ war und ist die „Sicherheitskonferenz“ in München. Als sie noch „Wehrkundetagung“ hieß, gab man sich deutscherseits bescheiden unter den Fittichen des „Großen Bruders“, in deren Schutz man gedeihlich wachsen wollte und sollte. „Es war das Ge-

spräch des Abhängigen mit dem Entscheidungsträger, des Gefährdeten mit dem Protektor“, erläutert W. Ischinger, der jetzige SiKo-Leiter: „Heute, ein halbes Jahrhundert später, sieht die sicherheitspolitische Lage völlig anders aus.“ Inzwischen braucht Deutschland „mangels direkter militärischer Bedrohung – keine intensive Lobbyaktivität mehr zu unternehmen, um deutsche Anliegen in das amerikanische strategische Denken über die Verteidigung Deutschlands mit einfließen zu lassen – das ist ein erfreulicher Fortschritt.“ Der erlaubt inzwischen die „Frage, ob wir nun zur Durchsetzung sicherheitspolitischer Interessen weiterhin im Kern die Nato oder aber vielmehr die EU oder beide Strukturen mit ihren jeweiligen militärischen Fähigkeiten nutzen sollten.“

„Die Münchner Sicherheitskonferenz wandelt sich demzufolge zunehmend von einer amerikanisch-deutschen Verteidigungs-Zweckgemeinschaft zu einem Forum zur Definition deutscher, europäischer und transatlantischer sicherheitspolitischer Prioritäten, ohne dabei Kontroversen zu scheuen“. Da wird mittlerweile ganz offen aufgemuckt.

„Und es schadet nichts, wenn auch ein erklärter NATO-Gegner in der Konferenz zu Worte kommt.“ Als Alibi für das Treffen der Welt-Kriegselite? Einblick in das Wesen der Veranstaltung geben auch die Polizeifestspiele draußen, im Stück ebenso kaum der Rede wert. Schade eigentlich, denn das Konzept hätte mehr hergeben können.

*Wolfgang Blaschka*

**Wenn Sie jetzt wissen, was Sie im Theater nicht gesehen haben, können Sie getrost zu unserer Demo kommen. Sie versäumen nichts, im Gegenteil: Sie werden auf unseren Kundgebungen all das erfahren, was in der Hofberichterstattung über die „Sicherheitskonferenz“ nicht oder nur am Rande vorkommt. Werden Sie vom Zuschauer zum handelnden Subjekt! Es kostet noch nicht mal Eintritt.**

*Unterstützen Sie die Antikriegs-Aktionen und Proteste gegen die NATO-„Sicherheitskonferenz“ am 5./6. Februar 2010*

**Spendenkonto:** Martin Löwenberg  
Kto.-Nr. **28264802**  
**Postbank** München  
BLZ: **700 100 80**  
Stichwort **SiKo2010**



**Aktuelle Informationen:** [www.gegen-krieg-und-rassismus.de](http://www.gegen-krieg-und-rassismus.de)

**MÜNCHNER BÜNDNIS  
GEGEN KRIEG UND RASSISMUS**